

*Eine starke Ermutigung in
meiner Jahreslosung.*

Jedes Jahr warte ich sehnsuchtsvoll darauf, dass die ersten Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine auf den Büchertischen oder in den Buchhandlungen ausliegen. Sie enthalten Gottes Wort für jeden Tag. Die erste Seite, die ich aufschlage, ist der dritte Januar, mein Geburtstag. Was will mir Gott wohl für mein neues Lebensjahr als Weisung und Richtschnur mit auf den Weg geben?

Bei dem Geburtstagsgruß, den ich für 2014 las, musste ich schmunzeln. Haggai 2,4 war als Leitspruch angegeben: „Sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet! Denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth.“ Das war eine treffende Botschaft für mich. Mir waren nämlich in der letzten Zeit Zweifel gekommen, ob ich wohl weiter, wie bisher, meiner Arbeit würde nachkommen können. Gerade das vergangene Jahr war für mich sehr ertragreich gewesen und das hatte mich erfreut. Mit meinem Mann war ich zu zehn Freizeiten im Osten, Süden, Westen und Norden Deutschlands eingeladen gewesen. Bei einem Blick in meinen Terminkalender hatte mir manchmal sogar bange werden wollen. Meist waren es acht bis zehn Tage gewesen,

auf die ich mich hatte vorbereiten müssen. Außerdem hatte ich auf 18 Frühstückstreffen Gottes Wort verkündigen dürfen. Mir war es gesundheitlich sehr gut ergangen und diese Aufgabe machte mir nach wie vor große Freude. Welch einen Reichtum bietet mir doch die Bibel. Ich war oft aus dem Staunen nicht herausgekommen. Einigen Menschen hatte ich in der Seelsorge Hilfe anbieten und sie in die Verbindung mit Gott bringen dürfen. Für mich sind dies Höhepunkte in meinem Dasein, wenn ein Ratsuchender sein wahres Zuhause und seinen Frieden im Leben findet. Oft schreibe ich mir dann seinen Namen in meinen Notizblock, damit ich ihn weiter betend begleiten kann. Dabei ist mir das Telefon von großer Hilfe. Im Laufe der Zeit habe ich mir eine eigene Telefonseelsorge aufbauen können, denn in meinen Büchern steht oft auf der letzten Seite meine vollständige Adresse. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich keinen Brief im Postkasten finde oder angerufen werde. Gerade bei den Telefonaten ist es mir wichtig, dass ich gut zuhöre, die Nöte der Menschen erkenne und ihnen durch das Wort der Bibel Trost und Hilfe zusprechen kann. Mir kommen dabei die Erfahrungen zugute, die ich in den 25 Jahren als ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Telefonseelsorge in Marburg machen konnte.

Aber nun bin ich in meinem Reisedienst und in der Verkündigung des Evangeliums alt geworden. Seit über dreißig Jahren bin ich mit dem Zug oder

Auto unterwegs. Meine Kinder sind inzwischen alle erwachsen und längst aus dem Haus. So frage ich mich zu Recht: Werde ich im Dienst für Jesus noch gebraucht?

Wehmut wollte in mir aufkommen. Wahrscheinlich würden sich die Frauenkreise für ihre Verkündigungsdienste sagen: Wir müssen nach jüngeren Referenten Ausschau halten. Das könnte ich auch sehr gut verstehen. So war mir meine Geburtstagslosung eine echte Ermutigung, denn Gott selbst sprach sie mir zu: „Sei getrost, Lotte, und arbeite!“ Auch wenn die Jahre tiefe Falten in mein Gesicht gegraben haben und mein Haar grau geworden ist, werde ich doch nicht aus dem Dienst für meinen Herrn Christus entlassen. Wie wunderbar klingt mir das Wort der Losung in meinen Ohren: „Und arbeite!“ Ist dies nicht ein besonderes Geschenk, dass wir nie fristlos aus Gottes Dienst entlassen werden? Sein Tun ist so reichhaltig. Vielfach sind seine Aufgaben. Leichter werden sie nicht.

Ich finde es auch sehr herausfordernd, die Stille vor meinem Herrn auszuhalten und im Gebet die mannigfachen Anliegen der Menschen vor ihm auszusprechen. Mein Notizblock ist mir dabei eine wichtige Hilfe, indem ich mir die Namen und Gebetsanliegen aufschreibe. Einige wenige will ich nennen. Da bittet eine Großmutter, dass ich für ihre Enkel bete, die aus der Spur mit Jesus ausgebrochen sind. Ein Krebskranker möchte gern, dass ich

für ihn die Hände falte, denn er wurde wegen eines Nierenstaus in die Klinik eingeliefert. Der Freund unseres Sohnes, ein begabter promovierter Jurist, jungverheiratet mit einer wunderbaren Frau, liegt schon fast fünf Monate in der Klinik. Oft musste er auf der Intensivstation versorgt werden. Nun haben die Ärzte seine Frau zu sich gebeten und ihr geraten, für ihren Mann ein Pflegeheim zu suchen, da wohl keine Genesungschancen bestehen. Welch einen Kummer erleidet dieser junge, einst so hoffnungsvolle Anwalt. Er ist erst 39 Jahre alt und muss alle seine Hoffnungen auf Genesung begraben. Fast täglich nenne ich seinen Namen vor Gott: „Heile du, Herr, unseren Freund, mit dem wir so viele glückliche Tage haben erleben dürfen.“

Es ist gut, dass Gott mir für mein neues Lebensjahr zuruft: „Arbeite!“ Dabei mache ich die Erfahrung, dass das Gebet die stärkste Herausforderung ist. So muss ich um Beständigkeit, Geduld und Zuversicht in meinem Beten ringen. Wahrscheinlich ist dies die wichtigste Arbeit: die Fürbitte. Außerdem bewegt mich die Bitte: „Herr, ich möchte dich noch viel inniger anbeten. Bewirke du Glauben und Andacht in mir. Nimm mein oberflächliches Verhalten von mir und lass mich dich in deiner Schönheit, Herrlichkeit und Gnade immer mehr begreifen.“

Das große Wunder von Reudnitz

War das ein Schreck, den ich am Abend erlebte. Gerade kam ich von einem Verkündigungsdienst aus Sosa ins Freizeitheim Reudnitz zurück, als einige Teilnehmer vor dem Haus standen und mir aufgeregt von einem Unfall erzählten: „Die kleine Anna Luise Meixner aus Klingenthal ist aus dem Fenster in die Tiefe gestürzt.“ Das vierjährige Mädchen war auf das Fensterbrett geklettert und hatte sich gegen das Fliegengitter gelehnt. Diesem Druck hatte das Gitter nicht standgehalten und so war das Kind in die Tiefe in einen großen Busch gesegelt, der nahe am Hause stand.

Wir bangten um das Leben dieses Mädchens. Die Familie packte die Kleine ins Auto und fuhr ins nächste Krankenhaus. Wir begleiteten die geschockten Eltern und beteten jeden Morgen für sie. Würde Anna Luise überleben? Nach zwei Tagen sahen wir die jungen Eltern, wie sie im Hof aus ihrem Auto stiegen und mit ihrem Liebling an der Hand ins Freizeitheim kamen. Inzwischen hatten wir schon eine telefonische Mitteilung erhalten, dass dem Mädchen, außer dem Schreck, nichts passiert sei. Uns kam dieses Erleben einem Wunder gleich. Die

Ärzte staunten selbst darüber. Bei ihrem Eintritt in den Esssaal stimmten wir das Lied an:

*„Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut und bisher hat getan.*

*Der ewigreiche Gott will uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort.*

*Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem
Sohne,
und Gott, dem Heiligen Geist, im höchsten Him-
melsthronen,
ihm, dem dreieinigen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.“*

Dann sprach ich noch ein Gebet und dankte Gott für sein schützendes Bewahren. Als die Freizeit zu Ende ging, kamen die Eltern noch einmal zu mir an den Büchertisch und kauften eins meiner Bücher mit dem Titel „Nicht schimpfen, nur freuen“. Sie dankten mir für die innigen Gebete bei diesem Unfall, und der Vater fragte mich, ob er mich einmal in die Arme schließen könnte. Ich ließ mir diese Wert-

schätzung gern gefallen und gab diesen Dank weiter an Gott, der uns dieses Wunder hatte erleben lassen. Anna Luise Meixner geht es sehr gut.

Kennen Sie Sosa?

Sosa ist ein größeres schmuckes Dorf im Erzgebirge; ein Ort mitten in einer hügeligen Landschaft und von viel Wald umgeben. Entlang der Hauptstraße sind die reich mit Blumenschmuck verzierten Häuser an die Abhänge gebaut. Sie wirken sehr einladend. Aber noch eindrucksvoller und bedeutender sind die Menschen in diesem Dorf. Gott hat sie reich gesegnet. Noch nie bin ich so vielen Christen begegnet, die ihren Glauben fröhlich und mutig zum Ausdruck bringen. Schon mehrmals durfte ich in der herrlichen, großen Kirche das Wort Gottes verkündigen. Sie war immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Besonders am Erntedanktag wird das Gotteshaus mit einem einmaligen Blumenschmuck ausgestattet. Die Besucher kommen dann von weit her, um sich dieses Schauspiel anzusehen.

Diesmal war ich in der Landeskirchlichen Gemeinschaft zu einer biblischen Abendversammlung eingeladen. Beide Säle waren sehr gut gefüllt. In den ersten Reihen saß der Männerchor. Mit ihren klangvollen Liedern unterstützten sie meine Predigt wunderbar. Ihre gewaltigen Stimmen ergriffen mich im Innersten und lieferten mir einen Vorgeschmack auf die himmlischen Chöre.

Ich danke Gott, dass hier, im Osten Deutschlands,

die Musik so stark beheimatet ist. Vor Kurzem wurde im Fernsehen das Lebensbild des berühmt gewordenen Professors und Posaunenbläusers Güttler dargestellt. Dieser Sohn Sosas ist weltbekannt. Außerdem hat er sich nach der Wende in aufopferungsvoller Weise für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden eingesetzt. Am 13. Februar 1945 war dieses Gotteshaus von englischen und amerikanischen Flugzeugen total zerbombt worden. Heute wird die Kirche, die ein wahres Schmuckstück darstellt, von Tausenden von Menschen besucht. Sie staunen über ihre Schönheit, loben Gott und hören das Evangelium. Mich hat der Besuch in Sosa sehr glücklich gemacht. Schon lange vor Beginn meines Vortrags standen die Besucher am Büchertisch, hatten Listen in den Händen und wollten die Bücher erwerben, die neu erschienen waren und die sie noch nicht in ihrem Besitz hatten. Manche zogen mit sechs bis acht Büchern an diesem Abend nach Hause.

Neu wurde ich dafür dankbar, dass Gott sich in einem weit abgelegenen Dorf im Osten solch eine Gemeinde aufgebaut hat, die seinen Ruhm und seine Ehre mit Vollmacht verkündigt. So wünsche ich Sosa, dass es zur Freude des Herrn Christus weiterhin blüht und den Namen unseres Vaters im Himmel verherrlicht. Außerdem ist es mir ein Anliegen, dass dieser kräftige Männerchor ständigen Zuwachs von begabten Sängern erhält. Die Loblieder sollen weiterhin die Menschen in die Gemeinschaft mit Christus rufen.

Eine tolle Überraschung

Noch immer kann ich das Wunder nicht begreifen, das ich erlebt habe. Ist es wahr oder träume ich? Mit einer prall gefüllten Geldtasche will ich heute die Geschenke für unsere Besucher des Heiligabendfestes einkaufen. Jeder Gast soll mit einem Lebensmittelpaket beglückt werden.

Mit drei hoch aufgetürmten Einkaufswagen steuere ich auf den Ausgang des Supermarktes zu. Mein Mann und Johannes – unser Sohn – helfen mir dabei. An der Kasse bilden sich, so kurz vor Weihnachten, lange Schlangen, und wir wollen uns einreihen. Mit skeptischem Blick beobachten die anderen Kunden die Menge der Waren, die wir langsam vor uns herschieben.

Plötzlich steht der Chef des Kaufmarktes neben mir. Seine an mich gerichtete Äußerung kann ich nicht recht verstehen: „Bitte, Frau Bormuth, folgen Sie mir.“ Dabei steuert er, mit dem Schlüssel in der Hand, auf eine noch ungeöffnete Kasse zu. Hier gehen wir durch, vorbei an allen anderen Käufern. Ich zögere noch immer. Will er mir mit seinem Tun eine längere Wartezeit ersparen? Nun wird der Leiter von tegut deutlicher: „Diese Einkäufe, die Sie eben für die Feier Ihrer bedürftigen Mitbürger getätigt haben, sind ein Geschenk des Hauses an Sie und alle

Ihre Gäste.“ Verwundert schaue ich den Verkaufsleiter an. „Ist das wahr?“, frage ich ihn.

„Aber natürlich. Folgen Sie mir einfach, Frau Bormuth.“

Ich bin sprachlos, was mir als Rednerin nicht so schnell passiert. „Ich kann es aber bezahlen. Dafür haben wir schon lange unser Opfer zurückgelegt.“ Ich zeige ihm meine Brieftasche.

„Ja, das mag sein, aber Sie werden sicher noch mehr Ausgaben für ein so großes Fest an Heiligabend haben. Marburg hat viele Arme, Einsame, Bedürftige, Flüchtlinge und Obdachlose.“

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll. Ich sehe auch keine Möglichkeit, wie ich Ihre Freundlichkeit und Güte wieder wettmachen kann.“

„Uns genügt es, liebe Frau Bormuth, wenn Sie weiterhin unsere Kundin bleiben. Und kommen Sie nächstes Jahr wieder.“ Fest drückt er mir dabei die Hand.

Diese vielen Gaben kommen mir einem Wunder gleich. Es gibt in unserem Land wirklich noch Menschen mit Herz, die für Hilfesuchende ihre Hand öffnen. Sogar in dem Namen der beiden leitenden Mitarbeiter spiegelt sich die Liebe der Weihnachtsbotschaft wider. Einer von ihnen hat sich mir mit dem Namen Balthasar vorgestellt. So wird einer der drei Weisen genannt, die dem Stern nach Bethlehem gefolgt sind, um den neugeborenen Gottessohn anzubeten und ihn mit vielen teuren Geschenken zu

bedenken. Der andere trägt den wunderschönen Namen Shepherd, der die Bedeutung „Hirte“ trägt. Kann es etwas Schöneres geben, als den Namen der Menschen zu tragen, die die Botschaft von der Geburt des Heilands zuallererst erfahren haben? Dieses Erleben im Kaufmarkt hat mich zutiefst erfreut und ich werde die Besucher der Veranstaltung an Heiligabend darüber informieren. Solch einem Supermarkt wünsche ich natürlich viele Kunden.

O Gnade Gottes wunderbar

Kein Lied bewegt mich so stark wie das englische Lied „Amazing Grace“, aus der Feder von John Newton. Ich zitiere bewusst den englischen Text, weil er noch tiefer das Verderben aufzeigt, in dem der junge Mann seine Jahre verbrachte. Aber anschließend werde ich ihn übersetzen:

*Amazing grace, how sweet the sound,
That saved a wretch like me!
I once was lost, but now I am found,
Was blind, but now I see.*

*'twas grace that taught my heart to fear,
and grace my fears relieved;
How precious did that grace appear,
The hour I first believed!*

*Through many dangers, toils and snares,
I have already come;
'twas grace that brought me safe thus far,
And grace will lead me home.*

*When we've been there ten thousand years,
Bright shining as the sun,*